

Pastorale

Misericordias Domini

Als Jesus mit seinen Jüngern das Mahl gehalten hatte, spricht er zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber, als mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer! Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtet und führen, wo du nicht hin willst. Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach! Johannes 21,15-19

Es ist eine sehr eigentümliche "Pastoral-Theologie", welche uns hier im Evangelium des Johannes vorgeführt wird, und ein Gericht auch über Pastorinnen und Pastoren (wozu ich natürlich auch selber gehöre). Es wird nämlich eine mehr als entschiedene Antwort auf die Frage gegeben: Welche Qualifikation muss ein "Pastor" haben, ein "Hirte", der die Lämmer und Schafe der Gemeinde Christi in der rechten Weise zu weiden vermag? Statt "Qualifikation", was "Beschaffenheit" meint, sagt man inzwischen allerdings "Kompetenz", was "Wettbewerbsfähigkeit" heißt. Wenn ich hier einmal aufzählen sollte, welche Kompetenzen heute etwa von einem Pastor oder einer Pastorin der evangelischen Kirche erwartet werden, so würden da unter anderem die wissenschaftlich-theologische, die psychologische und soziale, die pädagogische, die kommunikative, die organisatorische, die verwaltungstechnische sowie die mediale Kompetenz oder eben "Wettbewerbsfähigkeit" genannt werden müssen, und diese Kompetenzen werden zum Beispiel von Kirchenvorständen, welche eine Pfarrstelle ausschreiben, von den Bewerbern bzw. "Wettbewerbern" (denn wir befinden uns auch kirchlich in einer mittlerweile auf Effizienz bedachten Gesellschaft) erwartet. Dass ein Pastor überhaupt ein Hirte ist und nicht ein "Wolf im Schafspelz", setzt man dabei ohnehin schon voraus und wittert hier keine Gefahr – wie sie allerdings nach der Bibel als einzige gewittert sein sollte, mit dem Propheten Hesekiel etwa (das wäre auch einer der Texte des heutigen Sonntags gewesen) : *"So spricht Gott der Herr: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? Aber ihr esst das Fett und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden. Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke [im Glauben] aber tretet ihr nieder mit Gewalt. Und meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben, und sind allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut. Sie irren umher auf allen Bergen und auf allen hohen Hügeln und sind über das ganze Land zerstreut, und niemand ist da, der nach ihnen fragt oder auf sie achtet."*

Im Evangelium des Johannes ist an einer anderen Stelle von dem "Mietling" die Rede: Während der gute oder eigentliche Hirte sein Leben für seine Schafe aufs Spiel setzt, flüchtet der Mietling oder der bloße Lohnarbeiter im Fall der Gefahr, weil ihm lediglich an seiner eigenen Haut etwas liegt.

Das positive Bild demgegenüber ist im Alten Testament Gott. Die Fortsetzung bei Hesekiel lautet: *"Denn so spricht Gott der Herr: siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. Ich will sie*

aus allen Völkern herausführen und aus allen Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und an allen Plätzen des Landes. Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. Ich selbst will meine Schafe weiden und will sie lagern lassen. Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist [im Glauben], behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist. Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, ich will euer Gott sein, spricht Gott der Herr." (Hesekiel 34)

Wo aber nun im Alten Testament Gott steht, steht im Neuen Testament Jesus Christus - er ist der gute Hirte, der sein Leben für die Schafe lässt: Opferlamm und sich opfernder Hirte zugleich! Und gerade bei ihm, bei dem sich geopfert habenden Lamm und auch Hirten weiß sich die Gemeinde geborgen: Der "Stecken und Stab" aus dem 23. Psalm, das sind nun die sich kreuzenden Balken, die wir auf Golgatha sehen - das Kreuz tröstet uns, erquickt unsere Seele, lässt uns im finsternen Tal nun kein Unglück mehr fürchten; denn er hat dieses Tal schon vor uns durchschritten ins Licht und ins Leben hinein. Im Heiligen Abendmahl wird von ihm ein Tisch uns gedeckt und voll eingeschenkt. Wir sind um Christi willen gesalbt, dass wir uns als Königinnen und Könige wissen - wir grasen tatsächlich auf Auen, die grün sind, und werden einmal auch "bei den grünen Himmelsmaien /ewig uns erfreuen", wie wir es mit der letzten Strophe eines Pfingstliedes singen. Und wie es dann auch im Ersten Petrusbrief heißt: "Ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun umgekehrt zu dem Hirten und Aufseher eurer Seelen." (2,25)

Wir waren von der Frage ausgegangen: welche Qualifikation ist von einem Hirten der Gemeinde Christi zu fordern? Wenn wir im Rückblick auf die betrachteten biblischen Texte diese Frage noch einmal beantworten, so würden wir sagen: Erstens, er darf nicht für sich selber sorgen und statt seine Schafe zu weiden lediglich auf sein Einkommen achten; zweitens, er darf nicht innerlich Unbeteiligter sein und, wenn es brenzlich wird, einen Rückzieher machen. Das heißt aber drittens: Er muss bereit sein, sich einzusetzen und zur Not auch sein Leben zu geben. - Martin Luther hat es ganz kurz so formuliert: "Willst du ein rechter Pastor sein, so muss es nur die Liebe tun!"

Das scheint nun jenseits von Qualifikationen und Kompetenzen tatsächlich die Hauptsache zu nennen, und wenn wir nun auch noch einmal den Apostel Paulus zitieren und ein wenig abwandeln wollen: "Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, so dass ich Berge versetzte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts. - Und wenn ich theologische und pädagogische und soziale, kommunikative und organisatorische Kompetenz hätte (mit Zertifikat) und hätte die Liebe nicht, so wäre es alles nichts nützlich!" Oder nun umgekehrt auch: Ein Pastor, eine Pastorin, die in allen möglichen Kompetenzen die Note "mangelhaft" hätten - aber es wäre die Liebe in ihnen, die wären für das Amt qualifiziert (und da könnten wir nun auch an Mose denken, der "eine schwere Zunge" gehabt hat, oder an Paulus, der da selbst sagt, er könne zwar Briefe gut schreiben, aber seine Reden wäre schwach und ohne Gewicht, oder auch an Luther selbst, der da ein gehemmter und langsamer Redner gewesen sein soll); ein Pastor oder eine Pastorin hingegen, die in allem ein "sehr gut" vorweisen könnten, aber es fehlte die Liebe, die wären in ihrem Amt deplatziert!

Ist das bereits ein guter Schluss? Es ist noch überhaupt nicht ein Schluss! Und es ist in diesem Falle nicht etwa deshalb kein Schluss, weil sich über die Liebe immer leicht schwadronieren lässt, aber in der Realität ist die Liebe etwas Vertracktes, sondern weil unser Text bei Johannes etwas ganz *Anderes* sagt bzw. die Forderung auf eine sehr eigene Art *zuspitzt*. Auch

hier bekommen wir ein Erstens und Zweitens und Dritts zu hören, auch hier ist von der Liebe die Rede, aber das Erstens und Zweitens und Dritts ist immer dasselbe, und die Liebe bezieht sich hier keinesfalls auf die Schafe, die Lämmer, sondern auf den obersten Hirten, auf Jesus! Jesus fragt Petrus nicht: Hast du meine Schafe lieb? Hast du meine Lämmer lieb? Sondern er fragt: Hast du mich lieb? Und um es noch überdeutlich zu machen: Hast du mich sogar lieber, als mich die anderen haben? Der Satz von Martin Luther "willst du ein rechter Pastor sein, so muss es nur die Liebe tun", müsste deshalb genauer auch lauten: "Willst du ein rechter Pastor sein, so muss es nur die Liebe zu Jesus Christus tun!" Und das hätten wir vermutlich nicht unbedingt gedacht! Mit einem einzigen Schlag ist unsere gesamte schöne "Pastoral"-Theorie oder -Theologie zerstört! Aber wir sollen es denken! Und wir sollen es auch wirklich noch denken; denn es hat einen Sinn! Es hat den Sinn, uns – ob Pastoren, Pastorinnen oder Gemeinde – von Verblendung oder Korruption freizuhalten! Wie leicht lässt sich – und gerade mit dem Hinweis auf Liebe! – alles auch immer verwirren! Als ob Liebe nichts anderes als Zuwendung und Wohltätigkeit wäre! Die Liebe, um die es hier geht, ist etwas Andres!

Ein Pastor oder eine Pastorin, welche Jesus Christus lieb haben, müssen nämlich mitunter – und vermutlich sogar grundlegend – gegenüber ihrer Gemeinde rücksichtslos sein! Auch ein wirklicher Künstler wird ja an ein Werk niemals gehen, um seinem Publikum zu gefallen, sondern er bemüht sich, seiner Idee zu genügen! Ein wirklicher Philosoph ist nicht auf Zustimmung zu seinen "Meinungen" aus, sondern auf Wahrheit! Und ein wirklicher Moralist schert sich nicht um die Wirkungen seines Tuns, das er als das einzig richtige und gute erkannt hat, sondern er tut es, einerlei, was hinterher auch herauskommen mag! Und wie sollte es anders sein können, wenn es um das Heilige geht! Eine Predigerin, ein Prediger, die nicht um der Liebe zu Jesus Christus willen auch etwas geradezu Unnahbares, etwas Herbes, Sperriges, Kühles besitzen, müssen – vom Evangelium her geurteilt – fragwürdig sein.

Aber ist das jetzt nicht irritierend? Lief denn in dem Gleichnis (und auch in dem Hesekiel-Text) der Hirte nicht hinter dem verlorenen Schaf her? Suchte er's nicht, bis er es hatte! Und war es nicht also doch dieses Schaf, um das es sich drehte! Ja! Aber wir vergessen zu leicht: wir sind hier im Gleichnis! In der Tat geht es Gott immer um uns – um uns verirrte und verbiesterte Schafsköpfe! Aber leider kommen wir als Schafsköpfe gerade nicht auf die Weise zurecht, dass man uns nachläuft mit der schon alles wieder korrumpiert habenden Frage: Na, was fehlt dir denn nur? Und wie kann ich dir helfen? Sondern dadurch, dass man unseren subjektiven Wunsch ignoriert, indem man uns besser begreift, als wir uns selber begreifen! Der Alkoholiker möchte – von wem auch immer – etwas zu trinken; der "Abgebrannte" möchte – von wem nun auch immer – Geld in die Hand; der Gelangweilte – von wem nun auch immer – Unterhaltung! Und all dieses gibt uns Gott (wenn er denn Gott bleibt), gibt uns Gottes Wort, wenn es denn Gottes Wort bleibt, zuletzt nicht! Sie dürfen es nicht tun! Wenn sie uns heilen oder zurechtbringen wollen, müssen sie unsere Wünsche sogar geflissentlich ignorieren! Und aus diesem Grund eben wird an Petrus nicht die Frage gerichtet: Liebst du meine Lämmer? Liebst du meine Schafe? Sondern allein: liebst du mich? Er wird dann schon auch die ihm anbefohlenen Schafe noch lieben – aber nicht nach deren Verständnis von Liebe, sondern nach dem der Idee!

Solch eine Voraussetzung kann gar nicht anders, als dass sie den Hirten auf einen Kreuzes- und Dornenweg führt, wie ihn ja Jesus selber schon ging (und in unserem Text auch ankündigt für Petrus, wobei ja auch praktisch die Selbstbestimmung von Petrus weggenommen wird), und ich möchte wirklich dem noch begegnen, der mir im Neuen Testament eine einzige Stelle zu zeigen vermag, an welcher Jesus einmal eine sog. "nachgehende Seelsorge" betrieb! In Wirklichkeit ist Jesus da äußerst spröde gewesen! Aber

allein so kommt auch zustande, was zustandekommen doch soll: Wahrheit, Echtheit und Wesentlichkeit! Freiheit, Freude und Frieden und Heilsein!

Und fragen wir uns auch einmal selber als "Schafe", z. B. als Hörer der Predigt (wenn ich alle anderen pastoralen Tätigkeiten wie Unterricht und Seelsorge beiseite hier lasse): Achten wir wirklich einen Prediger, der uns behagt oder gar schmeichelt? Der uns jede Zumutung gerade erspart? Der uns lediglich geistliche Kleinkinder sein lässt? Solange wir noch Selbstachtung haben: doch kaum! Sondern das Wort Gottes soll uns auch kratzen und beißen, um uns erheben zu können! Es soll unseren alten Adam ersäufen, um Christus in uns aufstehen zu lassen. Wir wollen doch nicht auf der Stelle nur treten! Es soll doch v o r a n g e h e n mit uns! Und wie würde es mit uns vorangehen können, wenn nicht der neue Mensch Christus den alten Menschen Adam in uns zunehmend verdrängte! Aber auch wirklich der neue Mensch Christus! Und insofern denn auch zuletzt wieder die alles entscheidende Frage: *"Hast du mich lieb!"* – Eine Frage, die nun auch nicht nur ein Pastor oder eine Pastorin zu stellen sich hätten, sondern jeder einzelne Christ! Wie jeder Einzelne dazu in seinem Leben überhaupt kommt, die Frage eines Tages von Herzen bejahen zu können, ist ja immer noch eine andere Sache – vielleicht braucht er Jahre und Jahrzehnte, vielleicht ein gesamtes Leben sogar; und vielleicht wird es dabei auch beides zugleich immer sein: ein heimliches Sehnen und ein reines Geschenk! Aber das ist doch das Ziel! Wäre es anders, so bliebe ja immer nur unser Eigensinn unser Maßstab: unsere Ideen davon, was gut ist hilfreich und nützlich – wie bei den Jüngern, vor denen Jesus immer wieder entsetzt zu sein hatte! Aber wer darin als ein Christ auf der falschen Spur ist, wird auch vermutlich nicht glücklich – oder um es mit dem biblischen Ausdruck zu sagen: nicht "selig" sein können. Es ist der erste Petrusbrief, der das Gespräch zwischen Petrus und Jesus auf gewisse Art aufnimmt, und damit will ich auch schließen. Da schreibt nämlich "Petrus" [mutmaßlich hat diesen Brief nicht der wirkliche Petrus geschrieben] an die Gemeinde: *"Ihr habt [Jesus] nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht, und freut euch mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, die ihr das Ziel eures Glaubens davonbringt, nämlich die Seligkeit eurer Seelen."* (1,8f.) Möge es bei uns allen so sein oder so werden!

(2021)